

JACKY STRENZ

Frankfurter Allgemeine

Christoph Schütte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.08.2026, S. 10

Der Klang der Malerei

FRANKFURT Lea von Wintzingerode bei Jacky Strenz

Natürlich ist das zunächst einmal eine Hommage. Eine Verneigung vor drei dem breiten Publikum weitgehend unbekannten Frauen, die Lea von Wintzingerode beinahe klassisch in Öl auf Leinwand porträtiert. Dabei kennt die Malerin ihre Modelle nicht einmal persönlich, verwendet keine etwa im Internet kursierende Fotos als Vorlagen und nähert sich Oksana Linde, Daphne Oram und Annea Lockwood stattdessen vornehmlich intuitiv. Mag sein, sie hört dabei vielleicht Musik. Immerhin hat die 1990 geborene Künstlerin nicht nur bei Daniel Richter in Wien und bei Jutta Kother in Hamburg Malerei studiert. Seit einigen Jahren auch beschäftigt sie sich mit elektronischer Musik.

hat auch die Musikwelt, sieht man von der Avantgarde etwa bei den Darmstädter Ferienkursen einmal ab, Linde, der 2003 gestorbenen Oram und der hochbetagt in New York lebenden Annea Lockwood, kaum einmal wirklich zugehört. Oder, wie Orams Beitrag zu einem Film wie „Dr. No“, sie als Urheberin erst einmal schweigend übergegangen. Jetzt wirkt das Bild, das sich Wintzingerode von den Musikerinnen im Studio, an „Linde's Piano“ oder vom Klang der Kompositionen selbst macht, womöglich in die zeitgenössische Musik zurück.

Mag sein, das ist alles vornehmlich Konzept. Kopflastig oder spröde ist diese Malerei indes in keinem Augenblick. Geht es doch jenseits der Hommage vor



Lea von Wintzingerode, „Linde's Piano“

Foto Galerie Jacky Strenz

Und ihre mittlerweile dritte, „Icône“ überschriebene Ausstellung in der Galerie Jacky Strenz ist nun ihr Studio. So hat Wintzingerode eines der Gemälde mit Kontaktmikrofon, Sensoren und blinkenden Apparaturen verbunden, als gelte es, der Malerei gleichsam den Puls zu fühlen. Ihre Temperatur, Vibration und die Bewegung der Bilder aufzuzeichnen, wie um den Klang der Malerei zu registrieren. Dabei hört man erst einmal nichts. Nicht einen Hauch, der durch die Räume weht. Und ist selbst schweigend und die Luft anhaltend womöglich doch an dem so entstehenden Klangteppich beteiligt. Das ist nicht nur ziemlich ungewöhnlich. Es hat vor allem Charme.

Weniger, weil es sich bei den in leuchtender Farbigkeit porträtierten Frauen um Komponistinnen handelt und um Pionierinnen der elektronischen Musik. Es ist vielmehr ein Zeichen der Anerkennung. Immerhin hat die Kunst und

alles um die Kunst und um die Malerei. Um Wintzingerodes sorgsam vorbereitete Leinwände etwa, ihre Sensibilität hinsichtlich des bescheidenen Formats; um ihren Sinn für die Leuchtkraft der Farben und das von flaschengrün bis nachtblau, von aubergine und violett bis feuerrot ein weites Spektrum ausleuchtende Kolorit und um den dünnflüssigen, mitunter hastig anmutenden Farbauftrag. Von einer synästhetischen Erfahrung mag man nicht gleich sprechen. Und doch, kein Zweifel, ist Wintzingerodes Malerei beseelt von einem ganz eigenen Klang. CHRISTOPH SCHÜTTE

LEA VON WINTZINGERODE, „Icône“. Galerie Jacky Strenz, Kurt-Schumacher-Straße 2, Frankfurt. Bis 23. August mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags von 12 bis 16 Uhr